

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 34

Illustration: "Scho wider falsche n'Alarm wäge sonere Summernachtsparty!"
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Leute wollen Entscheide sehen ...»

VON PETER RIEDERER

«Ein trauriges Schauspiel ist es, diese Führungsunfähigkeit unsere Bundesrates», lamentierte Samuel Dinkel. «Was wir erwarten, sind klare Aussagen, Richtlinien und Ziele. Was wir täglich hören, sind verwirrende, ja gegensätzliche Aussprüche unserer Herren in Bern.»

Dinkel eiferte weiter: «Kein Wunder, dass alles drunter und drüber geht. Zu Recht nennt uns das Ausland unentschlossen, konfus, eigennützig oder gar dumm. Wollte ich das in meiner Firma so machen, wäre ich längst pleite. — Also, das kann ich frank und frei sagen, bei uns wird entschieden — und wer geht mit dem guten Beispiel voraus, wenn nicht ich, der Boss?»

Die Tischrunde war beeindruckt. Ja, einen Dinkel sollte man in den politischen Gremien haben, dann würde es uns wohl entscheidend besser gehen im Staat. Nur schade, dass das wohl kaum in Frage kam, denn Dinkel war ein Auswärtiger, und niemand kannte ihn näher. Aber zweifelsfrei musste er ein bedeutender Unternehmer sein.

Am Schluss des Abends war man sich einig: In der Schweiz steht es gegenwärtig nicht zum Besten, und unsere Fahrt in Richtung EWR oder EG würde wohl früher oder später im Chaos enden. Leute wie Dinkel müsste man einspannen können, aber eben, der stieg schlussendlich in seinen Wagen und fuhr von dannen.

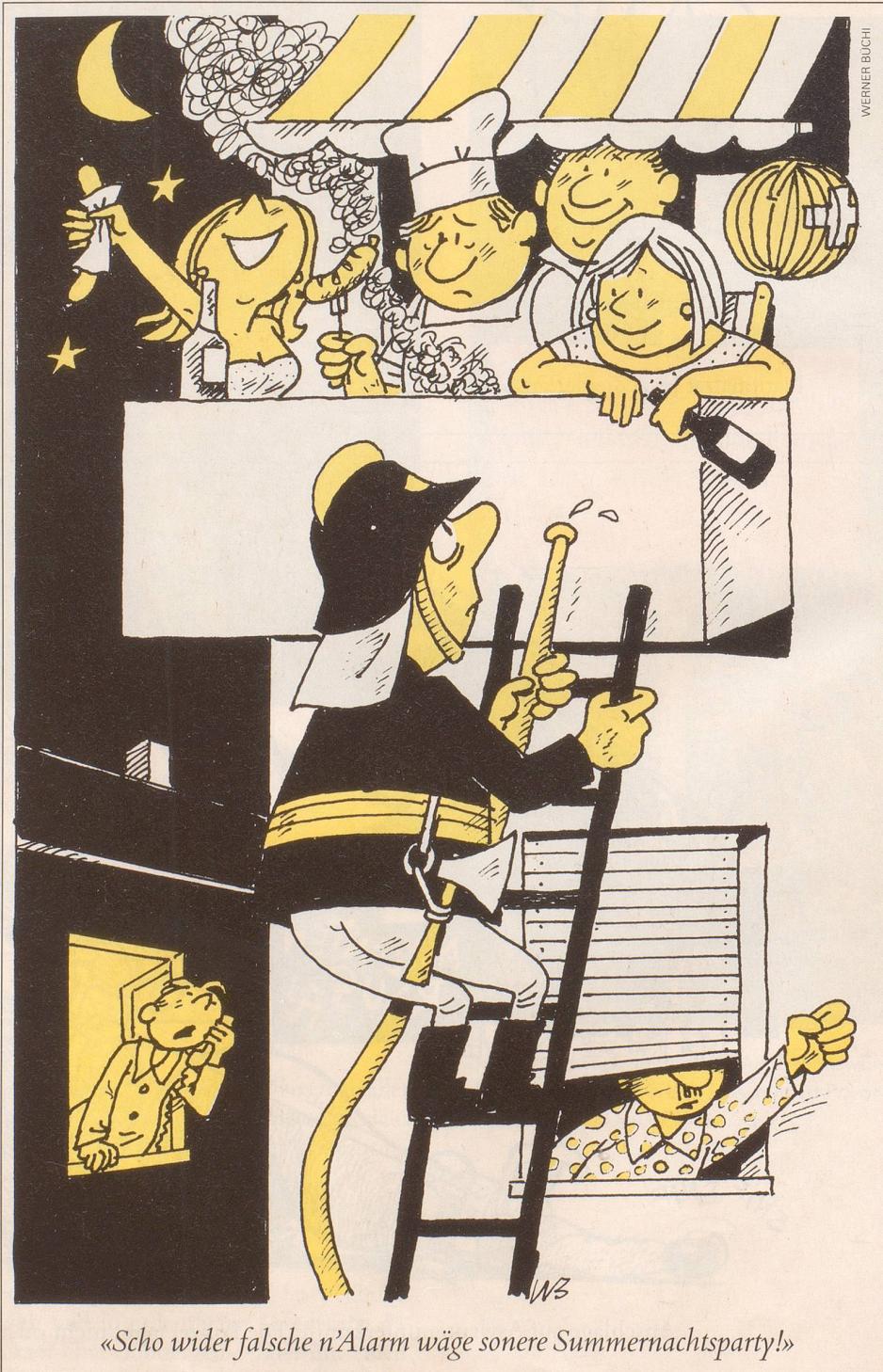
Nur «Management by ...»

Dinkel war tatsächlich Unternehmer. Als Direktor der Kägi AG gab er sich selbstsicher, zumindest nach aussen. Gerne sprach er über Unternehmensleitbilder, Strategien und Managementmethoden. «Management by exception» und «by objectives», etwas anderes komme für ihn nicht in Frage. Ziele setzen und nur die Ausnahmen auf den Tisch des Chefs, das erlaube Dynamik und zeitige Resultate, da müsse ihm niemand kommen. Und hätten unsere Herren in Bern das endlich auch begriffen — aber eben, er werde da nicht gefragt.

Anderntags erschien Dinkel forschen Schrittes im Büro und eröffnete eine Sitzung über das neue Verkaufskonzept der Kägi AG.

Marketingleiter Grässli stellte das revisierte Konzept 89 Plus vor. Mit Grafiken, Diagrammen, Statistiken und Investitionsberechnungen unterstützte er seine mündlichen Ausführungen. Zum Schluss übergab er Direktor Dinkel eine schön gebundene Dokumentation und betonte die Dringlichkeit der Errichtung einer Filiale in Solothurn.

Dinkel ergriff das Wort: «Meine Herren, endlich ein brauchbarer Vorschlag. Herr Grässli, warum nicht gleich so? Nun haben wir in dieser wichtigen Sache zwei Jahre verloren. Allerdings, Sie erwähnten Mehrkosten gegenüber dem Budget. Das wird der Verwaltungsrat kaum bewilligen. Und dann der Standort. Ist Solothurn wirklich der



«Scho wider falsche n'Alarm wäge sonere Summernachtsparty!»